

# Zwischen Initiation und Abschied: Die Firmung

---

Immer wieder ist die Vorbereitung auf und die Feier des Firmsakramentes in der Diskussion. Während in den Pfarreien das Thema ein „Dauerbrenner“ ist, wird von Zeit zu Zeit auch auf Diözesanebene über das Thema nachgedacht. Im Erzbistum Köln zuletzt im Rahmen des Pastoralgesprächs und zur Zeit innerhalb der „Diözesanarbeitsgemeinschaft Firmkatechese“.

Aus den verschiedensten Motiven heraus werden mit der Firmvorbereitung große Hoffnungen verbunden. Möglicherweise spielen rückläufige Mitglie­derzahlen – zumindest unbewußt – doch eine Rolle und offenbaren – durchaus „gut gemeinte“ – „Rekrutierungsabsichten“. Denn vor Ort wird oftmals ein immenser Aufwand betrieben, von dem aber nach der Firmung scheinbar wenig übrigbleibt. Dies führt bei den ehrenamtlich Engagierten nicht selten zu Enttäuschung und Frustration.<sup>1</sup> Auch bei Hauptamtlichen gilt die Firmvorbereitung als undankbare Aufgabe, da Erfolgserlebnisse (welcher Gestalt auch immer) selten und die Anforderungen an Begleitung und Motivation der ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten hoch sind.<sup>2</sup>

Welchen Erwartungen an die Firmung sind berechtigt? Was kann Firmung und die Vorbereitung darauf also noch leisten?

## **Zeitansage: Was ist „Firmung“ aus der Sicht von Jugendlichen?**

Ohne Anspruch auf statistische Repräsentativität lassen sich aufgrund meiner Erfah-

rung die Motive von Jugendlichen, die an der Firmvorbereitung teilnehmen auf folgende Motivationsstränge zurückführen, wobei damit nicht ein Urteil über das subjektive Erleben der Firmung gefällt und eine Bewertung vorgenommen werden soll:

- Für eine große Zahl von Jugendlichen ist die Firmung ein dankbarer Anlaß neben dem jährlichen Geburtstag, Weihnachten, eventuell noch Namenstag und Ostern „ein Geschenk zu kassieren“. Jahrgangsweise Firmungen, die keine bewußte Entscheidung für die Firmung einfordern sind dabei besonders hilfreich und fördern eine Art „Mitläufertum“. Firmung ist, weil sie halt ansteht.

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berichten von immer noch überraschend vielen Jugendlichen, die ihren Angehörigen zuliebe zur Firmvorbereitung kommen, „weil ich Oma eine solche Enttäuschung nicht antun könnte“.

- Manch einem Jugendlichen wird gar keine eigene Entscheidung von Seiten der Eltern ermöglicht. Firmung ist Zwangsübung, die Teilnahme wird nicht in Frage gestellt. Tendenziell ist dies vor allem bei jüngeren Firmbewerbern der Fall. Langfristig wird diese Gruppe bei einer weiteren Veränderung (nicht Schwund!) elterlicher Autorität wohl zahlenmäßig kleiner werden.

- Für einen ebenfalls großen Teil von Jugendlichen ist die Firmung Chiffre für einen Abschiedsritus, Zeichen für eine, zumindest partielle Emanzipation vom Elternhaus und von der eigenen Kindheit. Mit 14/15 Jahren bricht die rituelle Praxis, d.h. Kirchgang, aber auch das Engagement in der Gemeinde signifikant ab. Allenfalls innerhalb der kirchlichen Jugendarbeit bleibt eine Verbindung zur Kirche bestehen. Insbesondere dort, wo die Firmung in etwa gleichzeitig mit der Schulentlassung stattfindet, ist die Feier des Sakramentes Feier von Abschied und Neubeginn, von Erwachsen- und Selbständigwerden. Hier erlangt das Firmesakrament am intensivsten die Bedeutung der Mündigkeitserklärung. „Tragischerweise“ geschieht es allerdings nicht in der von vielen Firmbegleitern erhofften Weise, weil mit

dem Erwachsenwerden-Wollen Jugendliche sich auch von ihrer Kirche als Element der Kindheit verabschieden.

- Sodann gibt es jene Gruppe, für die die Firmvorbereitung eine persönlich bereichernde Zeit ist, die sich jedoch nicht firmen lassen wollen und damit eine Mündigkeit beweisen, die vielfach hohe Anerkennung und Respekt genießt.

- Schließlich sei jene Gruppe genannt, für die die Firmung tatsächlich der Eintritt in bzw. die Bestätigung von aktiver Gliedschaft in der Kirche ist. Oftmals sind es Jugendliche, die sich bereits in der kirchlichen Jugendarbeit engagieren und seit der Kindheit in die Pfarrei hineingewachsen sind.

## Differenzierte Wege

Diese unterschiedlichen, ja mitunter einander widersprechenden Motive und Interessen lassen eine undifferenzierte Firmvorbereitung nicht mehr zu. Differenzierte Glaubenssituationen erfordern eine differenzierte Vorbereitung.<sup>3</sup> So ist man inzwischen von einer jahrgangsweisen Firmvorbereitung – zumindest auf theoretischer Ebene – weggekommen.<sup>4</sup> Dies geht einher mit der aus religionspädagogischen Kreisen immer wieder benannten Forderung nach einem biographischen Ansatz in der Katechese.<sup>5</sup>

## Biographischer Ansatz: Begleitung an der Lebenswende

Gerade dann, wenn die Begleitung Jugendlicher an ihrer Lebenswende wichtig wird, wenn die Katechese ergebnisoffen und die Feier des Sakramentes nicht alleiniges Ziel der Arbeit ist, wenn also z.B. der Firmtermin nicht bereits zu Beginn der Vorbereitung feststeht, sind viel eher positive Erfahrungen für Katecheten und Teilnehmer möglich. Solch eine Erfahrung formuliert eine Katechitin: „Also ich habe acht junge Leute, die in unserem Pfarrgebiet wohnen, näher kennengelernt; ich bin mit ihnen über ‚Gott und die Welt‘ ins Gespräch gekommen und

bekam etwas von dem mit, was ihnen Angst macht, aber auch was ihnen Zuversicht und Hoffnung gibt.“<sup>6</sup>

## **Firmung als Abschiedsritus ernstnehmen**

Insbesondere aber ist die Herausforderung „Firmung als Abschieds- oder Passage-ritus“ ernstzunehmen.<sup>7</sup> Wenn schon das Papier „Sakramentenpastoral im Wandel“ diese Frage offen anspricht<sup>8</sup>, sollte sie auch praktisch kein Tabu mehr sein. Warum nicht diesen Abschied innerhalb einer noch näher zu bestimmenden Feier thematisieren und bearbeiten?

## **Herausforderung an die Sakramententheologie**

Bei der Frage der differenzierten Wege und entsprechend differenzierten Feiern wird vielfach an eine „gestufte Sakramentalität“ gedacht, die zwischen einer Segensfeier und der Feier des Sakramentes unterscheidet. Diese Unterscheidung ist jedoch nicht ohne weitere Probleme, legt sie doch den Verdacht auf eine „Feier 1. und 2. Klasse“ nahe.<sup>9</sup>

Diese Schwierigkeit weist darauf, daß hier zunächst einmal eine Herausforderung an die Sakramententheologie entsteht. Muß Firmung als Initiation verstanden werden? Gibt es eine gewisse Bandbreite im Verständnis?<sup>10</sup> Gibt es eine der „Hierarchie der Wahrheiten“ vergleichbare „Hierarchie sakramentaler Feiern“? Welche Art von Alternativen gibt es, ohne damit Feiern 1. und 2. Klasse zu bilden? Viele Debatten, die oftmals in die falsche Alternative „Alles oder nichts“ bzw. „Ganz oder gar nicht“ münden, entstehen durch eine nicht hinreichend geklärte sakramententheologische Grundlage.

## **Pfarrei in der Krise - Die Trägerin von Firmkatechese als Problem**

Ein zweiter Problemkreis ist der von Ort und Trägerin der Firmkatechese. Bislang ist zumeist die Pfarrei eigentliche Trägerin von Firmkatechese.<sup>11</sup> Eine gute Firmvorbereitung stellt hohe Anforderungen an die Pfarrei und ist zugleich eine Chance zur Erneuerung derselben.<sup>12</sup> Vielfach jedoch können die Pfarreien diese hohen Anforderungen nicht erfüllen, so wird die Firmvorbereitung nicht zur Initialzündung einer Pfarreierneuerung, sondern zur Überforderung. Hintergrund sind hierbei die gesellschaftlichen Entwicklungen, innerhalb derer sich die Pfarreien zu einer „milieugebundenen Assoziation“ entwickelt haben.<sup>13</sup> Nach der Auflösung der klassischen sozialen Milieus und damit auch der bislang tragenden Säule pfarrlichen Lebens sind neue, anhand von sozialästhetischen Kriterien gebildete Milieus entstanden. Innerhalb dieser neuen Milieus spricht die Kirche mehrheitlich nicht jene Milieus an, denen sich junge Menschen zugehörig fühlen. Kirchliches Leben und jugendliche Milieus (oder „Szenen“) scheinen nicht kompatibel. Dies soll einerseits zur Entlastung der Pfarreien und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter festgehalten werden. Andererseits soll diese Entwicklung Fanal zur Suche nach neuen Orten und Trägern von katechetischen Prozessen sein. Denn gleichzeitig bilden sich „neben und unterhalb der vorherrschenden Sozialgestalt von Kirche als Dienstleistungsgesellschaft und als milieuverengte Parochialgemeinde“ neue „assoziations- und gruppenkirchliche Sozialformen“ heraus.<sup>14</sup> Gerade diese Gruppen und Kreise, Basisgemeinden und Neuen Geistlichen Gemeinschaften werden aber bislang nicht als Träger von Sakramentenkatechese im obigen Sinne anerkannt.

Zugleich wird heute bereits vielfach das Prinzip, Sakramentenvorbereitung sei Sache der Pfarrei, durchbrochen. Schon jetzt entzieht sich manche Pfarrei der Firmvorbereitung, indem sie durch eine Fahrt nach Taizé (nach dem Motto: „Wenn nichts mehr hilft,

dann hilft Taizé“) oder eine Werkwoche in einem geistlichen Zentrum oder einem Kloster ersetzt wird. Zwar stellt sich die Frage, wie lange in dieser Weise eine Ausfallbürgerschaft für „tote“ Pfarreien geleistet werden soll bzw. ob diese Initiativen zur Dauer-einrichtung werden, die eine Sakramenten-vorbereitung in der Pfarrei verdrängen, dennoch erscheint heute eine solche Vorgehensweise notwendig. Auch die Durchführung von Sakramentenvorbereitung durch in einigen Bistümern neu eingerichtete „Seelsorgsbereiche“ stellt das Prinzip der Katechese in der Pfarrei in Frage. Dies gilt insbesondere dort, wo sich Pfarreien nicht mehr regelmäßig zum sonntäglichen Gottesdienst versammeln können.

## Neue Orte - neue Wege

Vielzusehr wird m.E. immer noch von der Pfarrei als alleiniger Trägerin von Firmkatechese ausgegangen.<sup>15</sup> Eine derart „monokausale“ Katechese reicht heute nicht mehr aus.<sup>16</sup> Orte, in denen implizit bereits Katechese geschieht (ohne damit alles gleich zu Katechese zu machen) oder kirchliche Arbeit eine katechetische Dimension hat, gilt es wahr- und ernstnehmen. Darüberhinaus sind neue Orte als Orte von (Sakramenten-) Katechese zu entdecken: die Jugendkirche in der Innenstadt, das geistliche Zentrum eines Ordens, die Offene Tür, das Jugendzentrum, die monatliche Jugendmesse in der Bildungsstätte, die Einkehrtage einer Verbandsgruppe, die Gleichaltrigengruppe, das zur lieben Gewohnheit gewordene geistliche Gespräch mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger, die Familie<sup>17</sup>, die Hausaufgabenbetreuung nach der Schule, die Seelsorge-stunde etc.

Die Ausschau nach neuen Orten der Sakramentenkatechese erscheint nicht nur angezeigt, sondern durchaus legitim. Zwar bestimmt noch die Synode die Pfarrei als Trägerin von Sakramentenkatechese<sup>18</sup>, das Papier „Sakramentenpastoral im Wandel“ hingegen geht bereits von der Gemeinde als

Trägerin aus.<sup>19</sup> Daß es sich hierbei nicht nur um die Wandlung der Nomenklatur handelt, beweist der Hinweis auf „vielfältige Realisierungsformen von Glaubensgemeinschaften“ und „neue Gemeinschaftsformen“ unter Angabe von neuen Orten von Katechese (darunter auch „Verbände“) und sogar der Jugendpastoral.<sup>20</sup> Auch der CIC/1983 eröffnet mit can. 518 durchaus die Möglichkeit von „Personalpfarreien“, die sich nicht mehr am Territorialprinzip orientieren.

Dennoch gilt es m.E. folgende Kriterien an neue Orte von Sakramentenkatechese anzulegen, die in gleicher Weise selbstverständlich auch für die Pfarrei gelten:

(1) Bietet der Ort, der Träger der Sakramentenkatechese die Möglichkeit einer jugendgemäßen Begleitung an einer Lebens-wende? (2) Inwiefern werden die kirchlichen Grundvollzüge für die Firmbewerber erlebbar gemacht? (3) Wird die Begegnung untereinander und mit glaubwürdigen Zeugen der Botschaft Jesu Christi von der Gottesherrschaft möglich? (4) Kann an diesem Ort Beziehung und Gemeinschaft und damit letztlich Kirche als Koinonia im Sinne der *oikodomé*, des Erbauens bei Paulus<sup>21</sup> aufgebaut werden?

Die Suche kann sich lohnen. Denn sofern hier nicht mit unterschiedlichem Maß gemessen wird, halten viele Pfarreien den genannten Kriterien nicht stand, sodaß Vertrauen und Hoffnung in und auf neue Orte von Sakramentenkatechese angebracht sind.

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> Vgl. hierzu den Erfahrungsbericht von David Hober: Damit der Geist in ihnen brenne... Tagebuchnotizen zu einer Firmung, in: Bitter, G.; Gerhards, A. (Hg.): Glauben lernen - Glauben feiern. Katechetisch-liturgische Versuche und Klärungen [PThE 30], Stuttgart/Berlin/Köln 1998, 50-53.

<sup>2</sup> Vgl. die berechtigten Hinweise, die „Begleiter zu begleiten“ von Gottfried Bitter: Einladen und beraten, verkündigen und begleiten. Leitworte aus Gesprächen mit Katechetinnen und Katecheten, in: ders.; Gerhards, A. (Hg.): Glauben lernen - Glauben feiern, 277-292, bes. 290-292.

- <sup>3</sup> Vgl. auch Sakramentenpastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung, Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Die deutschen Bischöfe – Pastoral-Kommission 12], 3., korrigierte Auflage 1996, 25–27.
- <sup>4</sup> Vgl. hierzu die Schlußvoten 6.2 und 6.18 des Pastoralgesprächs im Erzbistum Köln, in: Schlußvoten und Meinungsbilder, Hg. v. Presesamt des Erzbistums Köln, Köln 1996, 73 f.81; im Kontext der Erstkommunion: Sakramentenpastoral im Wandel, 46–48.
- <sup>5</sup> Vgl. u. a. Lutz, B.: Perspektiven einer lebensbegleitenden Gemeindekatechese, in: Bitter, G.; Gerhards, A. (Hg.): Glauben lernen – Glauben feiern, 235–252, bes. 242–246; Englert, R.: Glauben lernen im Horizont der Lebensgeschichte, in: ebd., 220–234.
- <sup>6</sup> Hilberath, B.J.; Scharer, M.: Firmung – Wider den feierlichen Kirchenaustritt. Theologisch-praktische Orientierungshilfen, Mainz-Innsbruck-Wien 1998, 13.
- <sup>7</sup> Diese Aufgabe leistet beispielsweise Ralph Sauer in seinem kürzlich erschienenen Beitrag nicht, obwohl er die Bedeutung des Sakraments als Passageritus deutlich herausstellt. Vgl. ders.: Die Firmung – ein Passageritus. Zur gegenwärtigen Diskussion über die Firmkatechese, in: Pastoralblatt 51 (1999), 131–141.
- <sup>8</sup> Vgl. Sakramentenpastoral im Wandel, 48.
- <sup>9</sup> Vgl. Emeis, D.: Zwischen Ausverkauf und Rigorismus. Zur Krise der Sakramentenpastoral, 4. Auflage, Freiburg 1991, 84–93; Sakramentenpastoral im Wandel, 33 (Ob die dort vorgeschlagenen Lösungswege jedoch tragfähig sind, erscheint fraglich. Letztlich werden keine theologischen Konsequenzen gezogen.).
- <sup>10</sup> Sauer führt in seinem Artikel einige theologische Ansätze auf. Vgl. ders.: Die Firmung – ein Passageritus, 137 f; vgl. auch die Übersicht in: Sakramentenpastoral im Wandel, 49 f. Isidor Baumgartner skizziert eine Firmtheologie aus einem soteriologischen Ansatz heraus. Vgl. ders.: Den Jugendlichen zugewandt. Subjektorientierte Firmpastoral, in: PThI 17 (1997), 209–218. Hilberath/Scharer entwickeln eine Firmpastoral aus einer als „Aufmerksamkeit darauf, wie im Leben der Jugendlichen ... Gottes Geist am Werk ist“ verstandenen „Geisttheologie“. Vgl. dies.: Firmung, bes. 116–131, hier 142.
- <sup>11</sup> Selbst wenn sich manche „Pfarrei“ heute „Gemeinde“ nennt, bleibt festzustellen, daß viele Pfarreien kaum als Gemeinde im wirklichen Sinne des Wortes gelten können. [Vgl. auch Emeis, D.: Zwischen Ausverkauf und Rigorismus, 25–27.] Zudem ist oftmals das Territorialprinzip ausschlaggebend, sodaß tatsächlich mehrheitlich die Pfarrei und nicht die Gemeinde als Trägerin bezeichnet werden muß.
- <sup>12</sup> Vgl. Sauer, R.: Die Firmung – ein Passageritus, 138 f.140.
- <sup>13</sup> Vgl. Ebertz, M.N.: Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft, Freiburg 1997, 129–139.
- <sup>14</sup> Vgl. ebd., 138.
- <sup>15</sup> Auch die erwähnten, neueren Beiträge von Ralph Sauer und Hilberath/Scharer kommen in dieser Frage nicht über den status quo hinaus.
- <sup>16</sup> Wenn in diesem Beitrag von „neuen Orten“ gesprochen wird, so im Sinne der Ergänzung, nicht der Abschaffung des Territorialprinzips. Vgl. auch Sakramentenpastoral im Wandel, 11.
- <sup>17</sup> Auch wenn die Familie innerhalb der Firmkatechese nicht die Bedeutung erlangen wird wie in der Erstkommunionvorbereitung, so sollten dennoch familiäre Bezüge (gerade auch unter dem Aspekt des Abschieds von der Kindheit) nicht unterbewertet werden. Vgl. zum Thema Familienkatechese Biesinger, A.: Katechese als Celebración, in: Bitter G.; Gerhards, A. (Hg.): Glauben lernen – Glauben feiern, 142–149 und die Beiträge in KatBl 124 (1999), 199–216; zur Bedeutung von Familie innerhalb der Firmkatechese Baumgartner, I.: Den Jugendlichen zugewandt, 218.
- <sup>18</sup> Gemeinsame Synode, Beschluß Sakramentenpastoral 1.2.4., in: Offizielle Gesamtausgabe I, 247; Beschluß 3.4.2, in: ebd., 256; Anordnung 3.4.2., in: ebd., 271.
- <sup>19</sup> Hierbei legt das Papier die personorientierte Definition von Gemeinde der Würzburger Synode zugrunde. Vgl. Sakramentenpastoral im Wandel, 30.
- <sup>20</sup> Vgl. ebd., 51, 28. Sakramentenpastoral im Wandel
- <sup>21</sup> Vgl. Michel, O.: oikos, in: ThWNT V, 122–161, bes. 142–145; 147–150; Pfammatter, J.: oikodomé, in: EWNT II (1992), 1211–1218.